

ZfKM

Zeitschrift für Kritische Musikpädagogik

26

Martina Benz

"Fachgeschichte konstruiert sich auch in Narrativen"

Rezension zu Maul, Timo: Mythos Neuorientierung.

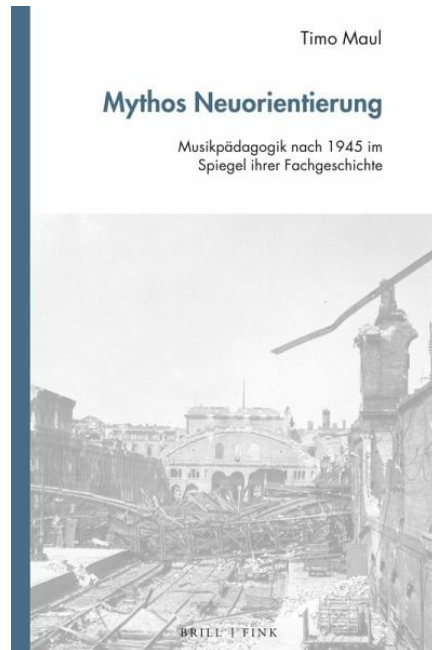
Musikpädagogik nach 1945 im Spiegel ihrer Fachgeschichte.

DOI: 10.18716/zfkm.vi.12154

Martina Benz

„Fachgeschichte konstruiert sich auch in Narrativen“

Rezension zu Maul, Timo: *Mythos Neuorientierung. Musikpädagogik nach 1945 im Spiegel ihrer Fachgeschichte*. Paderborn: Brill Fink 2025



1. Erkenntnisinteresse und Zielsetzung

„Geschichte ist nicht ausschließlich in historischen Quellen repräsentiert, sondern auch in deren Darstellung.“ (Maul, 2025, S. 1)

Mit diesem Satz leitet Timo Maul seine umfangreiche Dissertation ein, die sich mit Geschichten über Geschichte – im konkreten Fall mit Erzählungen über die Geschichte der Musikpädagogik nach 1945 – auseinandersetzt. Maul schlägt damit einen in der Musikpädagogik eher selten beschrittenen Weg ein: Er untersucht nicht historische Primärquellen aus dem genannten Zeitraum, sondern vorhandene Geschichtsschreibungen. Texte über historische Quellen werden somit selbst zu Quellen, da es dem Autor darum geht, „zu inspizieren, welche Geschichten das Fach Musikpädagogik über seine Geschichte erzählt“ (Maul, 2025, S. 1), und somit ein „Geschichtsbild“ (ebd.) zu erfassen.

Als Ausgangspunkt dienen die in einschlägigen musikpädagogischen Historiografien und musikpädagogischen Nachschlagewerken (wie dem *Neuen Lexikon der Musikpädagogik* (Helms, Schneider

& Weber, 1994)) vorfindbaren Erzählungen von angeblichen Wendepunkten in der Fachgeschichte. In der musikpädagogischen Geschichtsschreibung ist vielfach von Restauration, Erneuerung oder Neuaufbruch die Rede, wobei insbesondere innerfachliche Strömungen wie die Kestenberg-Reform, Ereignisse wie der Sputnik-Schock oder bedeutende Personen wie Michael Alt und Theodor W. Adorno als Auslöser bzw. Apologeten einer Neuorientierung der Musikpädagogik genannt werden.

Mit derartigen – in der Fachliteratur (u. a. Gruhn, 2003; Geuen, 2018) partiell bereits bezweifelt und dennoch hartnäckig kolportierten – Narrativen räumt Timo Maul gründlich auf. Die umfassende Studie wird von zwei Forschungsfragen geleitet:

- 1) „Wie ist die Erzählung der Neuorientierung der Musikpädagogik nach dem Zweiten Weltkrieg im Hinblick auf die Gesamtschau musikpädagogischer Historiografie zu bewerten?“
- 2) „Welche Schlussfolgerungen sind auf dieser Grundlage für musikpädagogische Geschichtsschreibung insgesamt zu ziehen?“ (Maul, 2025, S. 7)

Damit wird der Blick über den beforschten Zeitraum hinaus auf die historische musikpädagogische Forschung allgemein geweitet.

2. Dramaturgie

Die Arbeit gliedert sich nach der Explikation der Vorgehensweise (Kapitel 2) in zwei Hauptteile: Teil I dient der Erfassung des Geschichtsbildes, Teil II dessen Diskussion, um daraus „Folgerungen für die musikpädagogische Historiografie“ (Maul, 2025, S. 265) herauszudestillieren.

Als Referenzwerk für die angestrebte Problematisierung der musikpädagogischen Nachkriegsgeschichtsschreibung dient dem Autor die Publikation *Die Schulmusikerziehung von der Kestenberg-Reform bis zum Ende des Dritten Reiches* (Günther, 1967), der er einen für die eigene Untersuchung bedeutenden historiografischen Wert beimisst. Die von Ulrich Günther vertretene „Kontinuitätsthese“ (Maul, 2025, S. 120) fungiert in Mauls Studie als Folie, um das Narrativ einer Neuorientierung zu hinterfragen, berechtigte Zweifel daran zu erheben und letztlich zu dem Schluss zu gelangen, dass vielmehr von Denkmustern, die die Zeit zwischen 1933 und 1945 überdauerten, ausgegangen werden müsse:

„Als möglicher Grundstein einer Theorie der Schulmusikerziehung weist Günther [...] nach, wie geradlinig die von Traditionen der Jugendmusikbewegung und der preußischen Schulmusikreformen um Leo Kestenberg geprägten musikerzieherischen Neuerungen in die NS-Musikerziehung mündeten.“ (Maul, 2025, S. 118)

Gleichwohl zeige sich in vielen Darstellungen das Bemühen, an der Erzählung von einer Unterbrechung ab 1933 und einer sich daran anschließenden Restauration der Kestenberg-Reform ab 1945 festzuhalten. Diese – und weitere – Widersprüchlichkeiten werden von Timo Maul in einer akribischen Zusammenschau der musikpädagogischen Nachkriegsliteratur aufgedeckt. Die Erfassung des Geschichtsbildes erfolgt durch die Darlegung institutioneller Rahmenbedingungen (Kapitel 3) sowie die Aufarbeitung von Texten über einen Rückgriff auf die 1920er-Jahre (Kapitel 4), die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit (Kapitel 5), die Musische Erziehung (Kapitel 6), die Rede von der Wissenschaftsorientierung (Kapitel 7) sowie den Umgang mit Adornos kritischen Auslassungen (Kapitel 8). Dass viele Teilkapitelüberschriften mit Fragezeichen versehen sind, verweist auf die Skepsis des Autors gegenüber dem Narrativ der Neuorientierung, die in folgender, den ersten Teil beendenden Feststellung kulminiert: „All dies trägt maßgeblich zur Tendenz bei, im Hinblick auf die Nachkriegsmusikpädagogik von der Diagnose einer Neuorientierung eher abzusehen.“ (Maul, 2025, S. 130)

Diese Tendenz verdichtet sich in der Diskussion des erfassten Geschichtsbildes (Teil II) und führt zu einer klaren Positionierung des Autors gegen die Erzählung von einer wirklichen Neuorientierung (Kapitel 9)¹:

„Will man die Bezeichnung eines Anknüpfens bzw. Restaurierens ernst nehmen, so ist diese Erzählung für die Nachkriegsmusikpädagogik in Abrede zu stellen – ganz gleich, ob von der Kestenberg-Reform oder der Musischen Erziehung die Rede ist.“ (Maul, 2025, S. 258)

Aus dieser Erkenntnis werden allgemeine Konsequenzen für die musikpädagogische Historiografie abgeleitet (Kapitel 10).

Eine stärkere terminologische Präzisierung des Begriffs Geschichte, der in dieser Arbeit in der Bedeutung von Historie sowie von Narrativ verwendet wird, wäre zu Beginn möglicherweise hilfreich gewesen. Sehr leser:innenfreundlich sind im Übrigen die jeweiligen Zusammenfassungen am Ende eines jeden Kapitels im ersten Teil, in denen die in großer Dichte dargestellten Geschichtsschreibungen gebündelt und deren Widersprüchlichkeiten noch einmal geschärft werden.

3. Ertrag für die Musikpädagogik

3.1 Beitrag zur musikpädagogischen Theoriebildung

In dieser Arbeit wird die musikpädagogische Nachkriegsgeschichtsschreibung erstmalig vollumfänglich erfasst. Dabei werden verzerrte Bilder zutage gefördert und verbreitete historische Annahmen zurechtgerückt:

¹ Diese sei allenthalben ansatzweise erkennbar (Kapitel 9.3).

Nicht nur müsse Leo Kestenberg der Status einer „Galionsfigur“ abgesprochen werden (Kapitel 9.2.2), auch die vielfach zitierte Rede vom Sputnik-Schock als „Kehrtwende“ erweist sich als Legende (Kapitel 7.2) und „Erzählungen, die von abrupten Wendungen um den sog. Sputnik-Schock berichten, [erscheinen] also wenig plausibel“ (Maul, 2025, S. 174). Dass Michael Alt durch seine Schrift *Didaktik der Musik* (1968) als „Schlüssselfigur“ für die Entwicklung einer wissenschaftlichen Musikpädagogik anzusehen sei (Kapitel 7.4), wird von Timo Maul als weiteres korrekturbedürftiges Narrativ aufgedeckt, denn:

„In der Gesamtschau zeigen sich nicht nur tiefer verwurzelte Vorbilder bzw. weitere Urheber:innen hinsichtlich der Entwicklung zur Wissenschaftsorientierung, sondern auch Verbindungen Alts zum Musischen Denkstil.“ (Maul, 2025, S. 280)

Schließlich identifiziert der Autor in Bezug auf Theodor W. Adorno ein „eigentümliches Narrativ“ (ebd., S. 231), in welchem Adorno „gleichzeitig als Antagonist musischer [sic!] Erziehung nach 1945 und geistiger Nachfolger des Musikreferenten Leo Kestenbergs agiert, der in den 1920er-Jahren gezielt mit Inhalten und Akteuren musischer Erziehung paktierte“ (ebd., S. 232). Der angebliche Einfluss Adornos auf die Entwicklung der Musikpädagogik sei also deutlich zu relativieren (ebd., S. 235).

Besonders verdienstvoll ist die gründliche Aufarbeitung der musikpädagogischen Geschichtsschreibung über die NS-Vergangenheit (Kapitel 5) und des damit verbundenen „Narrativ[s] einer Unterbrechung mit anschließender Restauration z. B. der Kestenberg-Reform“ (Maul, 2025, S. 129). Schonungslos kritisiert der Autor die starke Tendenz zur Ausklammerung der NS-Zeit aus der damaligen und aktuelleren Fachgeschichtsschreibung (ebd., S. 129) sowie die Verschleierung der NS-Vergangenheit prominenter musikpädagogischer Persönlichkeiten (Kapitel 5.2):

„Fachgeschichtlich relevante Informationen vorzuenthalten, um die eigene Biografie oder ein lieb gewonnenes Narrativ einer Unterbrechung während des Dritten Reiches zu schützen, ist historischer Musikpädagogik abträglich.“ (Maul, 2025, S. 55).

3.2 Beitrag zur historischen musikpädagogischen Forschung

Mit seiner Dissertation hat Timo Maul seinen Anspruch uneingeschränkt eingelöst, nämlich „einen Beitrag zur Differenzierung der bisherigen Forschungslandschaft der Nachkriegsmusikpädagogik“ zu leisten, der „in gewissem Sinne auch als Handbuch bisheriger Geschichtsschreibung in diesem Untersuchungszeitraum, das den Boden bereitet für künftige, mikroskopische Studien“ (Maul, 2025, S. 5-6), dienen könne. Die Arbeit dürfte wegweisend für die zukünftige historische musikpädagogische Forschung sein, deren Aufgabe der Autor darin sieht, „eine Darstellung von Fachgeschichte anzustreben, die befreit ist von strategischen Geschichtskonstruktionen des Zeitraums, den sie untersucht“ (ebd., S. 264). Gleichzeitig liefert die Arbeit selbst den Nachweis dafür,

dass dies gar nicht möglich ist – ein Dilemma, das allerdings nicht problematisiert bz. reflektiert wird.

Dass die historische Studie nach eigener Angabe „im engeren Sinne selbst *keine* Geschichte schreibt, sondern vorhandene Geschichtsschreibung zusammenträgt“ (Maul, 2025, S. 2)², muss freilich richtiggestellt werden – über ein reines Zusammentragen geht diese detail- und ertragreiche Arbeit weit hinaus.

4. Fazit

Die Dissertation von Timo Maul ist ein hochinteressantes und lesenswertes Buch, welches dafür plädiert, „Narrative auch künftig kritisch zu dekonstruieren“ (Maul, 2025, S. 264). Ungeklärt hingegen bleibt der im Titel der Arbeit aufgeworfene Begriff des Mythos, der vom Autor gesetzt, aber nicht definiert und folglich nicht vom Narrativ abgegrenzt wird. Warum Neuorientierungen in der Geschichte der Musikpädagogik mythisch – im Sinne von rätselhaft – sind, bleibt unklar. Eine theoretische Legitimation des Mythosbegriffs, auch durch den Vergleich mit anderen musikpädagogischen Mythen (Schatt, 2008), wäre wünschenswert gewesen.

Ungeachtet dessen ist die Arbeit nicht nur für musikpädagogisch Forschende, sondern auch für Lehrende äußerst empfehlenswert, da sie diese implizit dazu auffordert, eigene Erzählungen immer wieder auf den Prüfstand zu stellen.

Literatur

- Alt, M. (1968). *Didaktik der Musik. Orientierung am Kunstwerk*. Düsseldorf: Schwann.
- Geuen, H. (2018). Musikbegriffe. In M. Dartsch; J. Knigge; A. Niessen; F. Platz & C. Stöger (Hg.), *Handbuch Musikpädagogik. Grundlagen – Forschung – Diskurse* (S. 18–24). Münster und New York: Waxmann.
- Gruhn, W. (2003). *Geschichte der Musikerziehung. Eine Kultur- und Sozialgeschichte vom Gesangunterricht der Aufklärungspädagogik zu ästhetisch-kultureller Bildung* (2. Aufl.). Hofheim: Wolke.
- Günther, U. (1967). *Die Schulmusikerziehung von der Kestenberg-Reform bis zum Ende des Dritten Reiches: ein Beitrag zur Dokumentation und Zeitgeschichte der Schulmusikerziehung mit Anregungen zu ihrer Neugestaltung. Aktuelle Pädagogik. Eine Schriftenreihe zur empirischen Erziehungsforschung*. Neuwied und Berlin: Luchterhand.
- Helms, S.; Schneider, R. & Weber, R. (1994). *Neues Lexikon der Musikpädagogik (Personenteil)*. Kassel: Bosse.
- Schatt, P.W. (2008). *Musikpädagogik und Mythos. Zwischen mythischer Erklärung der musikalischen Welt und pädagogisch geleiteter Arbeit am Mythos*. Mainz: Schott.

² Hervorhebung im Original.